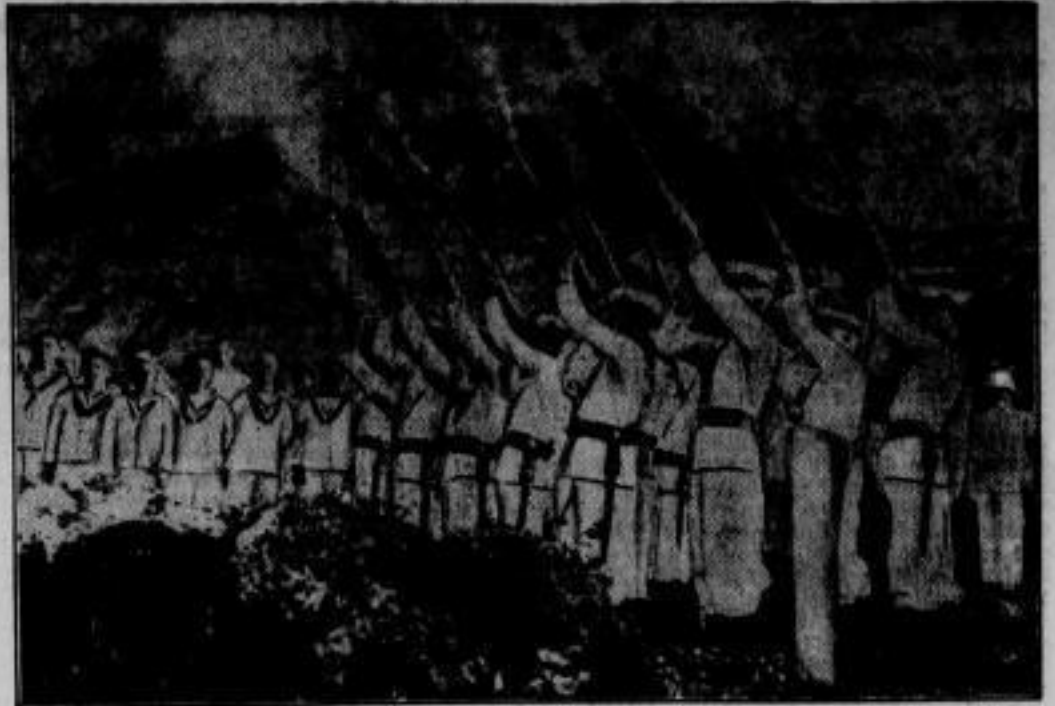




Das letzte Geleit für die Toten der „Deutschland“  
 Weisliche Matrosen im Trauerzug bei der Beisetzung der  
 Opfer vom Panzerschiff „Deutschland“ in Gibraltar  
 (Associated Press — Wagenborg — M.)



Die Beisetzung der Opfer von Jibla in Gibraltar  
 Abordnungen der englischen Kriegsschiffe „Arcturion“ und  
 „Defpatch“ schießen während der Beisetzung im Friedhof  
 von Gibraltar den Ehrensalut über das Grab der deutschen  
 Matrosen, die später in die Heimat übergeführt werden.  
 (Weltbild — Wagenborg — M.)

### Familienunterstützung bei Wehr- und Arbeitsdienst verbessert

Die Wirtschaftsbeihilfe für Unternehmer und freie Berufl.  
 nda, Berlin. In einem gemeinsamen Runderlaß  
 haben der Reichsinnen- und der Reichsfinanzminister neue  
 Bestimmungen über die Durchführung der Familienunter-  
 stützung bei Einberufungen zum Wehr- und zum Arbeits-  
 dienst erlassen. Unter Aufhebung der bisherigen Bestim-  
 mungen bringt die Neuregelung nicht nur eine verein-  
 fachende Zusammenfassung, sondern vor allem eine ganze  
 Reihe von Verbesserungen. Die sogenannte Zusatzfamilien-  
 unterstützung, die im Einzelfall über die Richtsätze hinaus  
 gegeben werden kann, wenn andererseits eine nicht zumut-  
 bare Verschlechterung der Lebenshaltung entsteht, wird von  
 50 auf 75 Prozent der Richtsatzgrundlage erhöht. Weiter  
 ist neu der Wegfall der Heranziehung der Unterhaltsver-  
 pflichteten bei sämtlichen Leistungen. Schließlich aber hat  
 die Wirtschaftsbeihilfe für einberufene Unternehmer und  
 Angehörige der freien Berufe eine Verbesserung erfahren.  
 Bei den engeren Familienangehörigen, der Ehefrau und  
 den Kindern, ist die Unterstützungsberechtigung ohne wei-  
 teres gegeben, soweit ihr notwendiger Lebensbedarf sonst  
 nicht oder nicht ausreichend gesichert ist. Bei den anderen  
 Angehörigen ist Voraussetzung, daß der Einberufene ganz  
 oder zum wesentlichen Teil Ernährer war. Er muß min-  
 destens die Hälfte des Lebensunterhalts bestritten haben,  
 wobei der Vetter des Stadt- oder Landkreises den örtlichen  
 Verhältnissen angepasste Richtsätze für die Bemessung des  
 notwendigen Lebensunterhalts festsetzt. Die Gewährung  
 der Familienunterstützung ist nicht von einer bestimmten  
 Mindestdauer der Einberufung abhängig.

Das Verhältnis zur Arbeitslosenunterstützung bleibt  
 im wesentlichen unverändert. Die Anwartschaften in der  
 Sozialversicherung werden gesichert, notfalls auch durch  
 Beihilfen für die berechtigten Angehörigen. War ein Ein-  
 berufener bis zur Ausbildung des Stellungsbesitzers  
 Unternehmer oder übte er einen freien Beruf aus, so ist  
 gegebenenfalls zur Fortsetzung des Betriebes oder freien  
 Berufes anstelle der Familienunterstützung eine Wirt-  
 schaftsbeihilfe zu gewähren, soweit ohne sie die wirtschaft-  
 liche Lage des Einberufenen während der Einberufung ge-  
 fährdet ist. Das gleiche gilt, wenn der Einberufene die  
 Hauptkraft in dem Betriebe eines unterstützungsberechtigten  
 Angehörigen war. Die Wirtschaftsbeihilfe ist insbeson-  
 dere zur Entlohnung einer als Ersatzkraft für den Ein-  
 berufenen eingestellten notwendigen Arbeitskraft und zur  
 Deckung der Miete für gewerbliche Räume zu gewähren.  
 Der Vetter des Stadt- und Landkreises setzt nach Anhörung  
 der zuständigen berufständischen Vertretung die Wirt-  
 schaftsbeihilfe fest.  
 Jeder Unterstützungsberechtigte muß grundsätzlich seine  
 Arbeitskraft zur Beschaffung des notwendigen Lebens-



Generaloberst Göring weihte ein Denkmal  
 für General Wever

Auf dem Waldfriedhof in Stahnsdorf bei Berlin fand im  
 Rahmen einer eindrucksvollen Gedenkfeier die Enthüllung  
 eines von dem Berliner Bildhauer Prof. Gassenritter ge-  
 schaffenen Denkmals durch Generaloberst Göring für den  
 vor Jahresfrist verunglückten 1. Generalstabchef der Luft-  
 waffe, Generalleutnant Wever statt. — Generaloberst Gör-  
 ring bei der Gedenkfeier. (Scherl Bilderdienst — M.)

bedarfes für sich einzusehen. Ausgenommen sind Fälle schwe-  
 rerer Krankheit, besonderer häuslicher Verhältnisse, hohes  
 Alter und Frauen, deren Aufgabe der Kindererziehung  
 gefährdet würde. Erklärt ein Arbeitgeber, daß er eine  
 freiwillige Zuwendung gewähren wolle, ihre Höhe aber  
 erst nach Mitteilung des außer Anlaß bleibenden Höchst-  
 betrages bestimmen könne, so hat ihm die Familienunter-  
 stützungsbehörde diesen Höchstbetrag unverzüglich bekannt-  
 zugeben, und ihn gleichzeitig zu erlauben, ihr die Höhe der  
 bewilligten Zuwendung alsbald mitzuteilen.



Der Führer ehrt Marschall Rannerheim

Der deutsche Gesandte v. Blücher überreichte dem finnischen  
 Feldmarschall Baron Rannerheim das Großkreuz des  
 Ehrenzeichens vom Deutschen Roten Kreuz und sprach ihm  
 gleichzeitig die Glückwünsche des Führers und Reichskanz-  
 lers zu seinem 70. Geburtstag aus. Feldmarschall  
 Rannerheim dankte in einer Ansprache herzlich für die  
 Ehrung. — Die Aufnahme zeigt Feldmarschall Rannerheim.  
 (Weltbild — Wagenborg — M.)

### Glückwunschkarteogramm des Reichskriegsministers an Feldmarschall Baron Rannerheim

In Berlin. Der Reichskriegsminister und Oberbefehl-  
 haber der Wehrmacht, Generalfeldmarschall von Blomberg,  
 hat dem finnischen Feldmarschall Baron Rannerheim zu  
 seinem 70. Geburtstag ein in herzlichsten Worten gehaltenes  
 Glückwunschkarteogramm überandt.

Ein für allemal! Erdal  
 Schokolade



Copyright 1936 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

Und immer wieder hat uns dies keine, keine  
 Web Freude gemacht. So ist es auch diesmal. Frauen  
 und Mädchen umdrängen den Tisch. Und als Pointner  
 dem letzten Rehrwein bringt, singt die Runde freudig mit.

Das Lied summt noch in uns nach, als wir uns gegen  
 halb zwölf Uhr auf den Weg zum Bahnhof machen. Es  
 ist so still im Dorf. Eine helle, warme Sternennacht. Ver-  
 einzelte fatte, gelbe Lichter. Hinter uns gedämpftes Lachen.  
 Ein Brunnen rauscht.

Wie schnell ist der Weg zum Bahnhof zurückgelegt! Wie  
 wasch geht der Zug! Es bleibt uns keine Zeit zu einem  
 langen Abschied. Wir winken, bis die erhellten Wagen  
 in der Dunkelheit untergetaucht sind. Dann stehen wir  
 da und schauen einander an. Und weil wir voll Sehnsucht  
 sind, sind wir ein bisschen dümmel als zuvor.

„Liebe ist ein gewolltes Unglück!“ sagt Franz.  
 „Los! Wir wollen nicht zu spät kommen.“

Wir machen einen Dauerlauf. Ueber der vermehrten  
 Tätigkeit vergeht das Herz, daß da irgendwo ein Zug mit  
 drei hübschen Mädchen durch die Nacht fährt. Schlag zwölf  
 Uhr melden wir uns in der Wachtstube zurück.

Der Rest der Woche geht rasch und nüchtern vorüber.  
 Wir rücken unsere Urlaubsscheine ein, die wir am Samst-  
 tag, nach Beendigung des Reinigungsdienstes, zurück-  
 erhalten. Da wir eine Bergwanderung machen wollen,  
 haben wir Zollerlaubnis erhalten.

„Es mocht dem richigen Sonn bestehen“, laut Konrad

zum Abschied. „Daß ma sei loaner abfürzt! Des lange  
 Wstet da“, er zeigt auf Franz, „schaut mir net danach aus,  
 als ob's recht trageln kann.“

„Haben Sie 'ne Ahnung!“ erwidert Franz mit seinem  
 Leibspruch. „Und wenn mir schon was justiehe, wär das  
 vielleicht schlimm? Es ist doch einer da, der Konrad  
 heißt!“

„Nacht, daß weiter temmt!“ schreit Konrad und  
 zeigt sein grimmigstes Gesicht. Wer ihn kennt, weiß, daß  
 er guter Laune ist, wenn er grimmig dreinschaut.

Die Brotbeutel haben wir uns in  
 der Röhle fällen lassen. Es ist sieben Uhr abends, als wir  
 am Baumgartenhof anlangen. Da haben wir einmal ge-  
 arbeitet. Wie lange ist das her? Raum vierzehn Tage.  
 Und dennoch liegt so vieles dazwischen. Wir trinken ein  
 Glas Milch und brechen rasch auf. Zwei Stunden Weges  
 liegen noch vor uns.

Es ist eine schöne Wanderung durch Wiesen und  
 Felder. Langsam führt der Weg höher und höher. Wasser  
 plätschert in den Laufgräben rechts und links. Mit der  
 sinkenden Sonne werden mählich die Stimmen des Abends  
 laut. Frösche quaken. Ein Bussard hält scharfsäugig Aus-  
 schau nach einem letzten Schmause. Feinchen geigen den  
 Abendsegen.

Längst ist das Dorf unter uns verschwunden. Wichtiger  
 und gewaltiger schälen sich die Berge aus dem Spiel  
 leichter roter Lichter. Abenddunkle Matten mit einsamen  
 Ruhherden. Melodisches Geläute. Bald nimmt uns auf  
 und der Weg wird steil. Wir bereuen es nicht, abends  
 noch aufgebroschen zu sein. Es wandert sich leichter in der  
 dunklen Röhle der beginnenden Nacht als in der hellen  
 Wärme des jungen Tages. Von Strecke zu Strecke wird  
 der Weg beschwerlicher und ansteigender. Aber was tut  
 uns das? Wir achten kaum darauf. Unsere Gedanken  
 haben sich bereits in den nächsten Tag hineingetafelt. Und  
 da ist alles beschwingt, voller Erwartung und voller  
 Freude.

Ein Kreuz am Weg. Darunter eine Bank. Eine In-

chrift, die den Wanderer zur Rast einladet, läßt sich eben  
 noch entziffern. Wir setzen uns. Nicht lange, um leises  
 Ermüdung aufkommen zu lassen. Eine halbe Stunde noch.  
 Der Weg wird womöglich noch steiler. Inheimisches  
 Glockengeläute schwingt fern durch die Stille des Berg-  
 waldes. Das sind die Rufe von den Himmelsmossalmern.  
 Nun ist's nicht mehr schlimm.

Wir gelangen an die Weggabelung. Der Pfad nach  
 links führt zu den Almen. Das Läten verhärt sich und  
 klingt klar und deutlich durch die Nacht. Rechts über uns  
 ein freundliches Licht in der Schwärze. Das Brunnstein-  
 haus. Da tritt auch der Mond hervor. Nach kurzer  
 Steigung können wir die Almhöfen sehen. Schwarz und  
 geduckt liegen sie inmitten der schlummernden Matten.  
 Bewegliche Schatten davor. Die weidende Herde. Ein  
 Brunnen plätschert. Wenige Schritte noch und wir  
 steuern auf das Brunnsteinhaus zu. Licht fällt uns en-  
 gegen. Das Rückenfenster steht weit offen. Ein blond-  
 zöpfiges Mädel werft am Herd. Wir tauchen die heißen  
 Arme ins kühle Wasser des Brunnens und erfrischen auch  
 Gesicht und Brust. Dann treten wir ins Haus.

Eine freundliche, holzgetäfelte Stube. Fremde, die  
 Karten schreiben. Wer ist schon in ein Berghaus getreten,  
 in dem Fremde nicht gerade Karten schreiben? Wir packen  
 unsere Brotbeutel aus und lassen uns Milch bringen. Ah,  
 das schmeckt! Wir lassen uns Zeit. „Wohl sah ich viel,  
 das Aug' und Sinne mir ergötzte; doch nicht, das meine  
 Berge mir ersehnte“, steht auf buntem Täfelchen über der  
 Tür. Bei einer Zigarette plaudern wir von dem Tag,  
 der uns bevorsteht.

Bauer Sepp ist in ganz großer Stimmung. An diesem  
 Abend übertrifft er sogar Franz. Als sich die Fremden  
 zurückgezogen haben, lacht und tobt er herum, daß es  
 nur so seine Art hat. Ein Mädel erscheint. Wie das mit  
 dem Schlafen sei?

„Im Haus ist nur noch ein Bett frei“, erklärt sie. „Aber  
 die Berge sind bößig leer.“

(Fortsetzung folgt.)